

Zweiter Zeitraum.

König Friedrich Wilhelm III.

Von 1797 bis jetzt.

45. Die Jahre 1797 — 1806.

Noch führte der große Friedrich mit kraftvoller Hand das Ruder des preussischen Staats, als am 3. August 1770 unserm edlen Fürstehause ein Prinz geboren wurde, der von der waltenden Vorsehung dazu bestimmt war, als Herrscher groß und stark im Glück und Unglück zu sein und mit der seltensten Weisheit unser Vaterland durch Sturm und Ungewitter zu hohem Glanze und Ruhme zu führen. Die königliche Familie und das ganze Land freuten sich des Geschenke, und als Friedrich mit Freudenthränen in den Augen den Neugeborenen auf die Arme nahm und ihn durch einen Kuß feierlich zur künftigen hohen Bestimmung einweihete: da war schon im Buche der göttlichen Liebe geschrieben, wie hehr und groß der junge Prinz als König Friedrich Wilhelm III. das Scepter führen werde, und wie dereinst Millionen ihre Hände dankend zum Himmel empor heben würden für die Wohlthat, einen solchen König den ihrigen nennen zu können. Am 16ten Novbr. 1797 begann dieser glückliche Zeitraum. Wohl vorbereitet in den Geschäften des Staats, bestieg der neue König den Thron, mit ihm die edle Gemahlinn Luise, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, geziert an Körper und Geist, wie wohl selten eine Frau. Nur innige Zuneigung hatte dies Band geschlossen, und man sah in diesem königlichen Paare ein Beispiel der Liebe und des Friedens, wie noch nie auf Thronen war gegeben worden.

Mit ernstem Gemüthe, das nur auf die Wohlfahrt des Volks gerichtet war, übernahm der Monarch seinen erhabenen Beruf; mit fester Hand ergriff er die Zügel der Regierung, und mit gelübter und segnender Hand hat er sie bis auf den heutigen Tag geführt. Güte und Gnade athmeten alle Handlungen und Verordnungen, das Land jauchzte und segnete seinen Regenten. Denn er stellte die Sitten wieder her und den Ernst des Regiments, welcher unter der vorigen Regierung gar sehr gewichen war. Sein erster Befehl deutete an, daß das schlaff gewordene Band in der Verwaltung angezogen, daß strenge auf den Dienst gehalten, und jeder Unwürdige aus demselben entfernt werden sollte. „Der Obere ist schuldig,“ sagte der König, „auf den Dienst seines Untergebenen zu sehen und ihn dazu anzuhalten. Der Staat ist nicht reich genug, um unthätige und müßige Glieder zu besolden. Wer